Korrespondenzen.

Borden, Sask., 28. April 1910. — Werter Courier und Leser! Dem Courier diene zur Nachricht, daß die meisten hier jetzt mit dem Weizensäen fertig sind und somit wird mit dem Hafer säen begonnen, außer etliche hier wollen noch bis zum 7. Mai Weizen säen und dann Hafer. Nun, es ist auch noch nicht spät, aber vielleicht stellt der Frost sich auch früh ein im Herbst.

Hier in dieser Gegend wird dieses Jahr riesig viel gesät, d. h. von 70 bis 250 Acker Weizen, und wenn es eine gute Ernte giebt, so wird hier dieses Jahr keiner zu klagen haben.

Es ist schon ziemlich trocken und der Farmer schaut schon sehnsüchtig nach Regen aus; hoffentlich stellt sich dieser bald ein. Uebrigens steht der erstesäte Weizen in üppigem Grün, auch Wiese und Bäume sind grün und es ist eine Lust, sich draußen in der freien Luft zu bewegen.

Herr Jacob N. Wiebe, der sein Land hier verkauft hat an Heinrich S. Penner und sich bei Aberdeen Land gekauft hat, gedenkt noch sieben Acker Hafer zu säen und dann nächste Woche nach Aberdeen zu fahren, um dort zu bauen, Brunnen zu graben und zu brechen und weil die Ferry hier bei Langham noch nicht in Betrieb gesetzt ist, so ist er gezwungen, per Bahn dorthin zu übersiedeln. Er gedenkt im Herbst wieder herzukommen und die Ernte einzuheimsen.

Auch Abr. J. Rempel gedenkt jetzt auf seinem gekauften Land 1½ Meilen südwestlich von seiner Heimstätte zu bauen und zum Herbst seinen Wohnplatz dorthin zu verlegen, um die weite Strecke zwischen ihm und der Schule zu verkürzen.

In unserm Städtchen Borden wird jetzt wieder manches verbessert, indem es jetzt mit einem Sidewalk versehen wird, zu welchem Herr Cockburn wieder das erforderliche Holz schneide, welches er zu einem billigen Preis verkauft; auch sind dort jetzt im Frühjahr 200 Bäume gepflanzt worden, welche schon grün werden; auch werden überall die Gebäude ausgebessert.

Die Frau des Abram P. Nickel, welche schon eine Zeitlang an Herzkrankheit gelitten hat, ist jetzt wieder schwer krank, so daß sie ihre Brüder Abr. und Peter Claßen in Herbert telegraphisch diese Nachricht sandten. An ihrem baldigen Aufkommen besteht großer Zweifel, indem sie behauptet, daß sie für diesmal vom Krankenlager nicht aufstehen wird.

Auch Abram Klassen, Sohn des David R. Klassen, war eine Zeitlang schwer krank, doch ist er jetzt auf dem Wege der Besserung.

Abr. J. Rempels erfreuen sich seit dem 22. ds. Mts. der Ankunft eines Töchterleins, welchem sie den Namen Lieschen beilegten. Wir gratulieren!

Die M. B. Gemeinde gedenkt jetzt hier beim Hoffnungsfeld Versammlungshaus eine Kirche zu errichten und im Versammlungshaus das fehlende noch zu machen. Am 24. Mai (Dominiontag) gedenkt die Gemeinde hier einen Missionsausruf zu veranstalten und ein jeder ist hierzu herzlich eingeladen.

Für diesmal genug.

Korr. von Borden.

Hague, Sask., 25. April 1910. — Werter Courier! Letzten Mittwoch starb Frau Johann Ens in Neuanlage nach einer 4tündigen Krankheit im Alter von 22 Jahren und hinterläßt einen betrübten Wittwer mit drei Kindern. Sie wurde Freitag unter großer Beteiligung beerdigt.

Der erstesäte Weizen steht hübsch grün. Unserer Meinung fehlt aber schon nötig Regen, denn die Erde ist sehr trocken. Die Einsaat ist stellenweise beendet.

Jacob Driedger von Clarks Crossing war einige Tage hier auf seiner Heimstätte, um seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Peter Pauls, Reinfeld, verkaufte kürzlich eine Farm nahe bei Hague für $3500.

In Hague befinden sich jetzt 6 Automobils und wird recht fleißig gefahren. Die Eigentümer sind Abrah. Klassen, Franz Peters, Abrah. Heinrichs, Johann Kehler, Jacob Friesen, Cornelius Unruh.

J. P. Friesen, Rosthern, ist von Palästina zurück, und denke ich, wird wohl jeder Leser etwas von seiner Reise hören wollen. Etwas haben wir ja schon gefunden, aber ich möchte gerne den ganzen Reisebericht lesen. Viel hat er mitgebracht aus dem Heiligen Lande, Kleider, wie sie dort getragen werden, Pflanzen, Wasser aus dem Jordan u. s. w.

Peter Ens, Neuanlage, hat sich kürzlich von Peter Welk, Osteiwick, eine Dreschausrüstung gekauft für $1600.

H. Klassen, Blumenfeld, fordert mich im „Nordwesten" auf, zu korrespondieren. Bitte, Freund Heinrich, stöbere nur öfters den Courier durch, so wirst du schon etwas finden von mir.

Gruß J. J. P.

Quinton, Sask., 28. April 1910. Herr Hugo Bahrendt bittet, gütigst bekannt zu machen, daß sein vor 10 Tagen entlaufener Maulesel sich wahrscheinlich nach Lipton, seiner frühern Heimat, gewandt hat. Jeder, der über den Verbleib des Esels etwas zu berichten weiß, wird höflichst gebeten, dem Herrn Hugo Bahrendt, P. O. Punnichy, Mitteilung zu machen. Die Farbe des Tieres ist braun. Alter unschätzbar.

Weizen und Hafer ist hier soweit überall eingesät und haben die meisten Farmer auch schon die Kartoffel gepflanzt.

Zum Präriebrechen ist es zu trocken und müssen wir erst etwas Regen abwarten. Fast alle Tage Sturm! Gestern zogen zwei Gewitter hier vorbei, doch der Regen ging leider mehr östlich nieder.

Nach Quinton soll ein zweiter Elevator kommen. Für Weizen, welcher vergangenen Herbst mit 84 Cts. bezahlt wurde, bot man dorten heute, nachdem derselbe mit Reinigungs-Maschine gereinigt wurde, 75 Cents. —

Herr John Weber hat den Kontrakt übernommen, in Quinton die Ueberfahrten für die Grand Trunk Pacific herzustellen und wird mit den Arbeiten bald beginnen.

Die lieben Moskitos kommen schon zum Entsetzen mancher „Schönheit" in riesigen Schwärmen angeflogen. Da wird es ja wieder bald geschwollene Nasen und dicke Backen geben. Leute, welche den sogenannten Blättertabak rauchen, sollen von den Blutsaugern verschont bleiben.

Wer seinen Pferden oder dem Vieh eine Wohltat erweisen will, reibe dieselben häufiger im Monat mit dünner Blättertabakbrühe den ganzen Körper ein. Die Moskitos werden alsdann den Tieren nicht lästig werden. Auch können dieses Mittel die Damen in Anwendung bringen, das Gesichtchen und die Handchen brauchen ja nicht eingerieben zu werden, weil es ja Schleier und Handschuhe giebt. Die meisten Herren lieben ja dieses Parfüm und der Herrenwelt zu lieb wird sich doch wohl nur parfümiert. — Auch, wenn die Pferde oder das Rindvieh Läuse haben, vertreibt eine zweimalige Einreibung mit dieser Brühe des vorzüglichen Tabaks das Ungeziefer sicher, ohne daß den Tieren die Haare ausfallen. Wenn sich Wunden am Körper befinden, dann vermeidet man natürlich diese Stellen und reibt dorten ungesalzenes Schweineschmalz ein.

1. Mai. — Durch starken Frost in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai hat die schon aus der Erde gewachsene Frucht stark gelitten. Stellenweise ist dieselbe ganz befroren. Der Weizen wird sich wohl noch erholen, ist aber im günstigsten Falle um 3 Wochen zurückgesetzt. Der befrorene Hafer ist wahrscheinlich hin. Der Frucht, welche nur gekeimt hatte, schadete der Frost weniger. Während die Keime in nicht gewalztem Land auch etwas vom Frost abbekommen haben, haben dieselben in gut gewalztem Lande nicht das geringste gelitten. Es ist genügend bekannt, welch große Vorteile das Walzen mit eiserner Walze bringt und sollte jeder Farmer darauf bedacht sein, den größten Nutzen aus seinem Lande zu ziehen. Die Walze zerdrückt die kleinen Erdstücke, welche oft jahrelang auf den Feldern herumliegen. Gewalztes Land wird ebener und läßt sich im kommenden Jahr schöner bearbeiten. Durch gutes Walzen bleibt die Feuchtigkeit mehr im Boden und es ist eine bewiesene Tatsache, daß der Ernteertrag auf gewalztem Boden um 4 bis 5 Buschel per Acker größer war als auf ungewalztem Boden gleicher Güte und Verhältnisse. Das Walzen schützt den gekeimten Samen gegen Frost, wie wir auf mehreren Stellen heute festgestellt haben.

Hoffen wir, daß der Weizen sich wieder erholt und können wir in 14 Tagen erst in Erfahrung bringen, inwieweit der Frost geschadet hat.

C. Wehrens.

Warman, Sask., 30. April 1910. Werter Courier! Kann berichten, daß der Weizen beinahe alle in der Erde ist. Jetzt geht es an's Hafer und Gerste säen. Mehrere haben die Einsaat schon beendet. Das erstesäte Getreide ist schon grün. Der Frost hat dem Getreide noch nicht geschadet. Nur ist die Witterung etwas trocken. Ein durchdringender Regen würde dem Lande gut tun. Mit solchen Schneestürmen, als Manitoba zu kämpfen hat, sind wir bis jetzt noch verschont geblieben, denn Schreiber dieses hat in den letzten 7 Jahren in Saskatchewan noch keinen solchen Schneesturm erlebt als in Manitoba. Nun wäre noch zu wünschen, daß das Verschicken des Getreides auf der Eisenbahn etwas billiger würde. Sollte die Hudsons Bay Bahn endlich gebaut werden, so würde das ein großer Vorteil für Saskatchewan sein und die Frachtpreise erniedrigen.

In der letzten No. des Nordwesten las ich eine Korrespondenz von Swift Current. Der Schreiber hat folgendes geschrieben: Der Regina Courier lobt sich von selbst, sodaß man den lieber nicht hat. Es ist darin alles so fremd und unbekannt. Nun, lieber Freund, du solltest den Courier nur öfters lesen, so würde es dir nicht fremd und unbekannt vorkommen, denn wo findest du eine bessere Zeitung findest du eine bessere Zeitung, die sozusagen keine Streitigkeiten gegen seinen Nebenmenschen anstellt so wie der Courier? Es ist eine ehrliche Zeitung und kann von keiner andern übertroffen werden. Und daß der Courier sich von selbst lobt, so hat der Schreiber des Couriers ganz recht, denn es sind viele, die ihn lesen und den Courier ebenso loben. Und gewöhnlich, wer ein Ding verachtet, der steht nahe am Rande, dasselbe auch zu haben. So hoffe ich, daß der Schreiber von Swift Current auch bald den Courier bestellen wird, wenn er ihn noch nicht hat. Und damit wollen wir doch guts Freunde bleiben und nicht parteiisch sein.

Noch einen Gruß an den werten Courier und alle Leser.

J. Siemens.

Hepburn, Sask., 1. Mai 1910. — Geehrte Redaktion! Muß auch mal versuchen, dem werten Courier ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben. Das Wetter ist hier gegenwärtig wechselhaft; wie es scheint, hat die Sonne noch immer nicht ihren Willen, denn die meiste Zeit ist der Himmel bewölkt und windig, mitunter kommt die Sonne aber aus den Wolken und erwärmt die Erde mit ihren milden Strahlen, und so fängt die Erde an, sich mit einem grünen Kleide zu bekleiden. Obzwar es etwas trocken ist, kommt der Weizen doch aus der Erde und steht in schönen Reihen, und die Bäume fangen an, ihre Knospen zu öffnen.

Will noch etwas über unser Städtchen Hepburn berichten. Es fängt an stark zu wachsen, über den Köpfen der Dreizölligen wird täglich der Hammer geschwungen und manches Brett wird an Brett und Balken genagelt. Es wird also fleißig gebaut. Einige pflügen ihre Aecker, um junge Bäumchen anzupflanzen, andere lassen sich Dachrinnen machen, noch andere graben Keller, und so hat jeder seine Arbeit.

Herr Jacob Wahl macht, wie mir scheint, gute Geschäfte mit seinem Maschinenhandel; dies kommt wohl daher, weil er gute Maschinen an Hand hat und die Farmer zur Zufriedenheit bedient; aber er muß auch tüchtig fahren und sein Bestes tun.

Auch sind in Hepburn zwei Elevatoren gebaut worden, damit die hiesigen Farmer ihren Weizen und Hafer in die Stadt fahren können, um ihn zu verkaufen. Aber leider tun es die Farmer nicht, denn die Wicht (?) am Getreide in Hepburn ist nicht so gut wie in andern Städten und deshalb fahren auch viele Farmer ihren Weizen nach Hague. Hepburn und Hague liegen ungefähr 15 Meilen von einander entfernt, und es nimmt kein Wunder, wenn Leute, die 5 bis 6 Meilen von Hepburn wohnen, ihren Weizen nach Hague fahren, also den Weizen lieber 10 Meilen fahren, als 5 Meilen. Kürzlich erzählte mir der Nachbar, er habe 22 Säcke mit Hafer nach Hepburn gefahren zum Verkauf und habe 48 Buschel Hafer gehabt, und da ihm selbiges wenig vorkam, nahm er dieselben Säcke, füllte sie wieder mit Hafer und fuhr nach Hague zum Verkauf, woselbst er 62 Buschel hatte, also 14 Buschel der Unterschied, das ist etwas großer Unterschied. Ein anderer Nachbar erzählte mir, er habe in 4 Säcken 8 Buschel Hafer gehabt in Hepburn und da es ihm auch wenig vorkam und das nächste Mal in denselben Säcken 11½ Buschel hatte, aber in der Stadt Hague, so habe er es dem Verkäufer in Hepburn gesagt, welcher ihm dann die 3½ Buschel nachgezahlt habe. Ich fahre meinen Weizen auch nach Hague, weil mir der Unterschied auch mitunter viel vorkommt. Wir Farmer wünschen nur, wenn eine Plattform in Hepburn gebaut würde, damit wir unsern Weizen selbst per Car verschicken können. Hoffentlich bekommen wir diesen Sommer eine Plattform in Hepburn. Ich bin nur ein kleiner Farmer, möchte aber doch für meine wenigen Buschel Weizen richtiges Gewicht und reelle Bedienung haben.

Herr C. Unruh und Herr Hamm in Hepburn haben ihr Geschäft verkauft an Herrn Hermann Friesen; Herrn Dueck und Kroeker, selbige aus Winkler, Man. Wie ich gehört habe, wollen diese drei Herren das Geschäft vergrößern und soll in Zukunft alles zu haben sein, nur kein Tabak, weil die Herren dieses Geschäfts keine Raucher sind.

Auch ist ein Holzhandel in Hepburn und wenn jemand ein Haus oder etwas anderes bauen will, kann er bei Hepburn Holz bekommen. Es erspart dem Farmer viele Arbeit, wenn ein Städtchen in seiner Nähe ist, wo er fast alles haben kann. Aber schade ist es, wenn die Farmer ihr Getreide in eine andere Stadt fahren müssen, die fast noch mal so weit ab ist.

Hoffentlich werden die Herren, die in Hepburn in dem Elevator sind, bald bessere Gewichte geben, sonst wäre zu wünschen, daß andere Kaufleute in den Elevators kämen, die ihr Bestes tun, um den Farmern Zufriedenheit zu geben. Aber wenn man in einer neuen Stadt doppelte Preise für die Waren zahlen und nur halbes Gewicht von seinem Getreide bekommt, dann zieht der Farmer sich zurück, fährt nach einer andern Stadt, verkauft sein Getreide und kauft auch daselbst seine Waren ein.

Mit bestem Dank für die Aufnahme dieser Zeilen und Gruß an Editor und Leser

J. F.

Warman, Sask., 2. Mai 1910. — Werter Courier! Der Monat Mai hat begonnen mit schöner Witterung. Das Getreide kommt immer mehr zum Vorschein. Das frühe Frühjahr flößt dem Farmer Mut ein. Mit Bauen ist schon längst wieder begonnen worden. R. J. Clare's Store ist bald fertig. Derselbe ist eine Zierde unserer Stadt. Von außen ist das Gebäude mit Backsteinen bemauert und von innen wird es auch praktisch eingerichtet. Die Leute kommen von Nah und Fern zu seinem Store, denn er zahlt immer die höchsten Preise für Eier und Butter. Die Leute finden es aus, daß Warman an einer passenden Stelle angelegt ist, denn die Entwicklung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Es wird in der Nähe immer mehr Land aufgekauft. Das Land-Aufbrechen soll bald losgehen mit 32 Pferdekraft Kessel und 9 Pflügen.

Auch kommen täglich neue Einwanderer, um sich Land und Leute anzusehen.

Unlängst kamen hier 3 Carladungen schwere Pferde an und gingen durch nach Rosthern. Es scheint so, die Pferde werden noch immer sehr gefragt und können nicht genug hereingebracht werden.

Will noch berichten, daß der alte Johann Funk und Peter Driedger von Swift Current zum Besuch zu ihren Kindern gekommen sind.

Sobald die Saatzeit ganz beendet ist, wird das Spazierenfahren wieder losgehen von Manitoba nach Saskatchewan und Swift Current, sowie auch von hier nach jener Gegend. Wenn wir es in Betracht ziehen, dann wird doch viel Geld verreist, ehe Leute mal für sich eine passende Stelle finden. Darum kann jeder Landlose nach Saskatchewan kommen, ohne dies zu befürchten. Wer arbeiten will und kann, der kann auch überall sein Leben machen. Das Land ist fruchtbar und das Klima gesund und die Entwicklung des Farmerstands macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Und je mehr unter Kultur gebracht wird, je mehr ändert sich das Klima.

Noch einen Gruß an den werten Editor und alle Leser.

J. Siemens.

Quinton, Sask., im Mai 1910. — Man nimmt heute allgemein an, daß der Frost vom 30. April auf 1. Mai, sowie der Frost vom 1. auf den 2. Mai die schon grüne Weizensaat nicht vernichtet, sondern nur im Wachstum um 14 Tage zurückgesetzt hat. Mehrere Farmen sind vom Frost nicht betroffen worden. Er hat nur strichweise mehr oder weniger geschadet. Festgestellt kann aber werden, daß es ein Unsinn ist, vor dem 15. bis 20. April in der Provinz Saskatchewan zu säen, ferner, daß die Keime in sämtlichem gutgewalzten Lande nichts gelitten haben. Wir hoffen wieder auf gute Ernte.

Der Gottesdienst der kath. Gemeinden Quinton und Raymore findet im Monat Mai wie folgt statt:

Quinton, Sonntag den 8. Mai Morgens 10 Uhr Messe mit Predigt. Raymore, 15. Mai Morgens 10 Uhr Messe mit Predigt. Quinton, 22. Mai Messe mit Predigt. Raymore, 29. Mai Messe mit Predigt. Außerdem ist im Monat Mai jeden Morgen Messe in Raymore.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstands von Quinton, Herr John Weber, ist aus demselben ausgetreten. Es wird daher bei der nächsten Versammlung ein neuer Vorsitzender gewählt werden.

Die Herren Loef säten dieses Jahr schon über 200 Acres ein. Die Herren Schippers und Van Vliet desgleichen. Herr Dütsch und Kaut zusammen über 300 Acres, und so giebt es hier noch mehrere Farmer, die alle erst 4 Jahre hier sind und die es mit nicht großem Kapital in den 4 Jahren doch schon so weit gebracht haben. Junge, kräftige und fleißige Leute können in 5 bis 6 Jahren mit wenig Kapital zu angenehmen Wohlstand kommen.

Auch der Viehbestand nimmt bei fast allen Farmern mit jedem Jahre zu. Schöne Pferde, eine Anzahl Fohlen, sowie auch Schweinezucht. Hühner-, Gänse-, Entenzucht u. s. w. sieht man allgemein. Die sogenannte gemischte Farmerei rentiert sich hier am besten. Es sollen hier auch Versuche gemacht werden mit Aepfel-, Kirschen- und Pflaumen-Bäumen und sind für derartige Anlagen hochgelegene Hügel zu empfehlen. Es muß für jedes Bäumchen ein Kubikmeter großes Loch gegraben und mit guter Erde ausgefüllt werden. Die Bäumchen müssen so eingesetzt sein, daß die Seitenwurzeln mit der Erde gleich liegen. Dann häuft man noch etwas Erde um das Stämmchen, so daß die Wurzeln gut bedeckt sind, und schlägt einen Pfahl ein, woran der junge Baum festzubinden ist. Es ist auch ratsam, um jedes Bäumchen einen Schutz von Maschendraht zu spannen, damit die jungen Stämme nicht von Tieren benagt werden. Im Herbst sollen die Stämme der Obstbäume gekalkt und gut mit Stroh umwickelt werden. Wir bezweifeln nicht, daß bei solcher Behandlung die Obstzucht verhältnismäßig lohnen wird.

Herr Baumann, der sich schon immerfort neues Vieh anschafft, ging heute wieder Kühe einzukaufen. Mit der Zeit wird dieser Herr schon eine zahlreiche Herde zusammenbringen.

Herr Werner aus North Battleford kam in Quinton an, brachte aber nur einen Hengst und sein Buggy-Team mit. Eine Waggonladung Pferde hat der Herr schon unterwegs verkauft. Derselbe sagte mir, daß er Preise von 550 bis 6000 Dollars für das Team bekommen hätte. Der mitgebrachte Hengst steht im Stalle des Herrn Thönis zum Verkauf, er Preis ist 1500 Dollars.

Der Storebesitzer Herr Pergament zu Quinton (Klein's Store) hat auch wieder eine Sendung Pferde zum Verkauf bekommen.

Leider will unser Metzgermeister Herr Baggenstoss sein Geschäft in Quinton aufgeben und wieder auf seine Farm ziehen. Es bietet sich daher Gelegenheit für einen deutschen Metzger, die Einrichtung und Haus des Herrn Baggenstoss zu kaufen, um sich in der durchweg deutschen Kolonie zu etablieren.

C. Wehrens.

Aus Rußland.

New Norka, 25. März 1910 alt. St. Vor allem sehe ich mich verpflichtet, der werten Redaktion hiermit den herzlichsten Dank zu bringen für die Zusendung des Courier auf meine Adresse für's gegenwärtige Jahr und gebe ich der Redaktion zugleich hiermit mein Wort, daß, sobald mein Schwiegersohn Martin Kühlthau in Amerika ankommt, wird derselbe das erforderliche Abonnementsgeld einzahlen.

Und nun will ich auch den Auftrag meines Schwiegersohns erfüllen, nämlich seine zwei Onkeln Georg und Heinrich Kühlthau mit all ihren Angehörigen zuerst herzlich grüßen und sie gleichzeitig in Kenntnis setzen, daß ihm sein Weib glücklich eine junge Tochter geboren hat am 19. März. Er freut sich sehr und sagt: Wieder ein Vaterunser mehr in meiner Familie. — So ist es mir nun auch möglich, seinen Onkeln annähernd die Zeit der Abreise ihres Neffen hiermit anzugeben: Hoffentlich bis zum 10. oder 12. April. Zunächst wird er an seinen gewesenen 6jährigen Wohnort Arcola, Sask., reisen; ob er sich dort wieder dauernd niederläßt, kann zum Voraus nicht gesagt werden. Wenn er dort nicht bleibt, beabsichtigt er, zu seinen Onkeln zu reisen, d. h. in das neue Happyland.

Wir haben gegenwärtig schönes Frühlingswetter; die Hoffnung ist, vor den russischen Ostern, 18. April, vollständig in der Saatzeit zu sein.

Der Gesundheitszustand unter Menschen und Vieh ist für jetzt sehr zufriedenstellend.

Liebe Freunde Kühlthau, wenn euer Neffe zu euch kommt, der kann euch Vieles erzählen.

Es ist auch wieder eine Gesellschaft von hier am 10. März nach Canada ausgewandert.

Herzlichen Gruß und Glückwunsch allen Freunden und dem Courier zu einem gesegneten Jahr.

Wilhelm Schnell jr.

Ausstellungstage der Landwirtschaftlichen Vereinigungen in Saskatchewan.

Kreis A

Yorkton 5., 6., 7. Juli.
Yonda 12. Juli.
Bladworth 26. Juli.
Unity 27. Juli.
Langham 29. Juli.
Melford 12., 13. August.
Prince Albert 16., 17., 18. Aug.

Kreis B

Churchbridge 19. Juli.
Foam Lake 20. Juli.
Saltcoats 21., 22 Juli.
Wynyard 26. Juli.
Govan 27. Juli.
Straßburg 28., 29. Juli.
Humboldt 2., 3. August.
Wadena, 4., 5. August.
Quill Lake, 6. August.
Lloydminster, 9. August.
Lashburn 11. August.

Kreis C

Fort Qu'Appelle 25. Juli.
Swift Current 27., 28. Juli.
Mortlach 29. Juli.
Francis 2. August.
Stoughton 3. August.
Creelman, 5. August.
Moosomin 9., 10. August.

Kreis D

Regina 2., 3., 4., 5., 6. August.
Carlyle 9. August.
Weyburn 10., 11. August.
Milestone 12. August.
Craik 16. August.
Lumsden 17. August.

Kreis E

Windthorst 2. August.
Fairmede 3. August.
Abernethy 5. August.
Nokomis 9., 10. August.
Lipton 11. August.
Dubuc 12. August.
Lanigan 16., 17. August.

Kreis F

Gainsboro 2. August.
Carnduff 3. August.
Orbow 4. August.
Alameda 5. August.
Moose Jaw 10., 11., 12. August.

Kreis G

Brownlee 2. August.
Hanley 3., 4. August.
Davidson 5. August.
Saskatoon 9., 10., 11., 12. Aug.
Rosthern 15., 16. August.

Kreis H

Qu'Appelle 9., 10. August.
Arcola 11. August.
Sintaluta 12. August.
Grenfell 16., 17. August.
Whitewood 18. August.
Stockholm 19. August.

Kreis I

Kennedy 9. August.
Wolseley 10. August.
Indian Head 11. August.
Broadview 12., 13. August.
Wapella 16. August.

Kreis J

Carlton 6. September.
Tisdale 13. September.
Kinistino 15. September.
Duck Lake 16. September.
Paynton 20. September.
Manmont 21. September.
Radisson 22. September.
Asquith 23. September.
Togo 27. September.
Canora 28. September.
Watson 29. September.
Maple Creek 21., 22. Sept.
North Battleford 11., 12. Okt.

— Die vorzügliche Arbeit von Chamberlains Magen- und Leber-Tabletten kommt täglich zum Vorschein. Für Leber- und Eingeweide-Trubel war nie vorher ein so großartiges Heilmittel bekannt. Tausende segnen sie für Heilen von Verstopfung, krankhaften Kopfschmerzen und Verdauungs-Beschwerden. Verkauft überall bei Drogisten und Händlern.

Spanische Heeresreform.

Ein Anfang zur Beseitigung der inneren Schwächen im Heerwesen.

Das spanische Königthum und mit ihm das spanische Heer haben an den blutigen Kämpfen im nordafrikanischen Rifgebiet eine recht schwere Probe zu bestehen. Das spanische Heer krankt an schweren inneren Schwächen. Die Geldknappheit des Landes und die schroffen sozialen Gegensätze entziehen der Armee die sichere Grundlage. Das Heer wurzelt nach der ganzen Auffassung der breiten Schichten nicht in der Nation selbst. Der Mißerfolg Spaniens im Krieg 1898, der Cuba und die Philippinen kostete, hat das Vertrauen auf das Heer, noch mehr aber auf die Regierung erschüttert, die nach der Ueberzeugung des Volkes ihre Machtmittel nicht zu gebrauchen wußte. Daher wird seit 10 Jahren im Kriegsministerium und in der Volksvertretung immer wieder an einer Reform gearbeitet, die ein der Größe des Staates entsprechendes Heer schaffen soll.

Das Hauptübel liegt darin, daß die allgemeine Wehrpflicht nicht streng durchgeführt ist. Noch immer besteht das unheilvolle System der Stellvertretung, indem jeder, der 1500 Pesetas (1 Peseta gleich 20 Cents) baar zahlen kann, vom Militärdienst befreit ist. Daher kommt es, daß das Heer sich nur aus den niederen Volksklassen zusammensetzt, denn die gebildeten und nur halbwegs wohlhabenden Kreise zahlen selbstverständlich die Wehrsteuer und sind hiermit des Dienstes ledig. Es fehlt also der Armee an guten Elementen, der soziale Haß und das wirthschaftliche Elend zerfressen das Heer in unheilvoller Weise. Das hat sich jetzt in deutlicher Weise dargethan. Der Kampf gegen die Riftabylen in Nordamerika ist überhaupt nicht volksthümlich. Spanien behauptet seine dürftigen Besitzungen an der sonnendurchglühten marokkanischen Felsenküste nur als einen kümmerlichen Rest einstiger Größe; als Straf- und Verbrecherkolonien haben sie ohnehin einen recht düsteren Klang. Der Anlaß zu den letzten Kämpfen lag bekanntlich darin, daß Bergwerkgesellschaften auf dem nichtspanischen Gebiet Minen anlegten und das Land als spanisches Eigenthum ansahen. Und nun soll der spanische Soldat, der mit dem spanischen Proletarier ein und derselbe ist, für die Interessen des Kapitalismus seine Haut zu Markte tragen gegen Feinde, die außerordentlich tapfer und zähe sind, dazu noch in einem Lande, das in klimatischer Hinsicht den Truppen die ungünstigsten Bedingungen auferlegt. Viele Tausende von Reservisten haben sich nicht gestellt, ganze Truppenteile offen gemeutert, die Schreckenstage von Barcelona waren das Ergebniß einer tiefen Mißstimmung, die diesen Krieg als Anlaß zum Losbruch nahm.

Die Festigkeit der Regierung hat das Schlimmste abgewendet und den Brand noch einmal im Entstehen erstickt. Der wichtigste Schritt zu diesem Ergebniß war der Entschluß, mit der Begünstigung der besitzenden Klassen kurzerhand zu brechen, den Loskauf abzuschaffen und der Wehrpflicht volle Geltung zu geben. Hiermit ist ein Anfang zur Besserung der spanischen Verhältnisse gemacht. Nur ein Heer, das auf der Gesammtkraft der Nation beruht, das in gerechter Weise alle Schichten zur Last des Dienstes heranzieht, ist eine Schule der Nation und zugleich ein scharfes Werkzeug. Diese Lehre, die sich in Deutschland zuerst Bahn gebrochen hat, wird mit der Zeit auch anderswo Boden gewinnen. Die jüngsten Vorgänge in Spanien haben überzeugende Beweiskraft.

Der Paschatitel.

Wenn man diesen Titel gewisser türkischer Beamter oder Militärs heute in den Zeitungen liest, denkt gewiß selten Jemand an seine Herkunft. Unter Sultan Orhan um 1340, der die ersten Versuche machte, auf europäischem Boden festen Fuß zu fassen, findet sich dieser Titel das erste Mal in der türkischen Geschichte, und zwar als Ehrentitel für Aarifbillah („der Erkennende in Gott") und dessen Sohn Aschik. Ersterer bekam den Namen Mubliß Pascha, d. i. der „aufrichtige Pascha"; letzterer hieß Aschik-Pascha, der „liebende Pascha", weil er ein mystisches Gedicht über die göttliche Liebe und Verehrung geschrieben hatte. Auch der Bruder und der Sohn Sultan Urchans führten schon nebst den Westen des Reiches den Paschatitel.

Das Wort Pascha, das man in alten Werken „Bassa" hören, stammt aus dem Persischen, und zwar von Pai-Schah, was auf deutsch „der Fuß des Schahs" heißt. Die persische Staatseinrichtung, so wie Xenophon sie überliefert hat, war auch von Kyros beibehalten worden, der seine Berather und Mitarbeiter seine Füße, Hände, Augen, Zunge und Ohren nannte. Die Beamten für die innern Angelegenheiten des Reiches waren die Augen, die Kundschafter und geheimen Berichterstatter nannte man die Ohren, die Steuereinheber wurden als Hände bezeichnet, während die Kriegsleute die Füße genannt wurden, die Richter waren die Zungen.

Somit steckt in dem heutigen Paschatitel ein Rest dieser alten morgenländischen Sitte bildlicher Rede. Als die Türken zu Macht und geschichtlicher Bedeutung gelangten, führten sie fort, die höchsten Beamten, die Westre, die Statthalter und die Heeresanführer als die Füße ihrer Herrscher zu bezeichnen und standen diese Titel auch Gelehrten zu.

Der Paschatitel für die dem Wehrstande angehörigen Personen hatte ehedem drei Grade. Da gab es die Paschas mit drei, zwei und einem Roßschweif. Tugh genannt; der Tugh war das Feldzeichen der Mongolen. Der Muschir (Generalfeldmarschall) war der dreiroßschweifige Pascha, der Ferik (Divisionsgeneral) der mit den zwei Roßschweifen, und der Liwa (Brigadegeneral) besaß nur das Anrecht auf einen Roßschweif. Sultan Machmud II., der die erste Reform des türkischen Heerwesens nach europäischem Muster vornahm und auch mit den Janitscharen aufräumte, schaffte auch die Paschas mit den Roßschweifen ab, es verblieb seitdem nur der einfache Paschatitel. Er wird auf Lebenszeit verliehen, beim Militär führen ihn alle Generale, bei der Marine die Admirale. Civilbeamte tragen ihn, jedoch nicht immer ihrem Range entsprechend. Wohl führen ihn die Westre, dagegen findet man öfters, daß ein Mütesarrif (Regierungspräsident) diesen Titel besitzt, während ein Generalgouverneur oder Wali nur den Titel Bei hat, es hängt dies mit eigenartigen Scheidungen in der Laufbahn zusammen. Kein geistlicher Würdenträger führt den Titel Pascha.

Eine Eroberin.

Die englische Regierung führt, wie bekannt, Böses im Schilde gegen den Beutel der großen Grundeigenthümer, und diese lassen es an Jeremiaden nicht fehlen, daß sie künftighin, um sich bei der staatlichen Raubpolitik ärmlich aber anständig durchs Leben schlagen zu können, einem Theil ihres Lakaienheeres kündigen und die Beiträge zu Werken der Barmherzigkeit herabsetzen müßten.

Der Zank zwischen Regierung und Landbesitzern erinnert an einen komischen Fall, der im Jahre 1851 die Behörden bis hinauf zum Parlament beschäftigte. Die Heldin war eine alte Frau, Anna Hicks. Sie verkaufte in einer Bude bei der Serpentine im Hydepark Aepfel und Ingwerbier. Um nicht die unverkauften Vorräthe jeden Abend nach Hause schleppen zu müssen, erwirkte sie von den Parkaufsehern die Erlaubniß, einen kleinen, hölzernen Schuppen zu errichten, in dem sie ihr Geschäftsinventar die Nacht über einschließen konnte. Damit hatte die Hicks festen Fuß gefaßt, und nach Eroberergart suchte sie den Besitz, den freundliche Duldung ihr zugestanden hatte, zu befestigen und zu mehren. Der hölzerne Schuppen verwandelte sich in ein steinernes Häuschen; die Rauchwolken, die aus dem Kamin stiegen, zeigten an, daß es nicht mehr nur als Vorrathskammer diene. Zu einem Haus gehört ein Garten, und Anna zäunte ein kleines Stück Parkland ein. Mit jedem Monat rückten die Zäune weiter vor und wer weiß, wie weit die Semiramis des Ingwerweins ihr Reich ausgedehnt hätte, wenn nicht die Vorbereitung zu der im Hydepark abzuhaltenden Weltausstellung die Aufmerksamkeit der Commissäre auf das Hicks'sche Anwesen gelenkt hätten. Anna erhielt den Befehl, das usurpirte Land zu räumen, aber sie beharrte mit demselben Rechte darauf, wie Cortez in Mexico, und mußte zuletzt mit Gewalt entfernt werden.

Die Beschwerden der Ausgetriebenen drangen bis zum Parlament, aber es wurde unwiderleglich nachgewiesen, daß Anna Hicks keinerlei Anspruch gegen die Krone besitze, und die zu ihren Gunsten geführte Agitation schlief ein, nachdem das Parlament ihr gnädig eine kleine Entschädigung zugebilligt hatte. Zur Zeit der Verhandlungen befanden sich der Weltausstellung wegen viele Fremden in London; sie verfolgten nach einem zeitgenössischen Bericht den Fall mit lebhaftem Interesse, da er ihnen ein schlagendes Beispiel bot, wie eifersüchtig die Nation darüber wacht, daß die Staatsgewalten nicht die Rechte einer Privatperson verletzen, sei es auch nur eine alte, arme Apfelfrau.

Das Geheimniß der Thierbändiger

Die ganze Kunst des Bändigers der wilden Thiere, schreibt Pierre Hachet-Souplet in seinen Untersuchungen über die Psychologie der Thiere, besteht darin, die Angst seiner Zöglinge auszunützen und sie dorthin zu jagen, wohin er will. Sowie man den Käfig eines wilden Thieres öffnet, so flüchtet es nach der entgegengesetzten Seite. Tritt man nicht weiter vor, so bleibt es kauernd liegen und befindet sich in der Defensive. Wenn man mit drohender Gebärde auf das Thier zugeht, so sucht es zu entwischen. Es genügt, ihm zur Seite einen Weg zu lassen, sonst wird man angefallen. So verfolgt man es aus einer Ecke in die andere; findet es auf seiner Fluchtbahn ein Hinderniß, so setzt es ohne weiteres darüber hinweg. Ein anderes Geheimniß haben die Thierbändiger nicht. Ihre Kunst besteht hauptsächlich darin, diese Verfolgung „dramatisch" zu gestalten, indem sie sich soviel wie möglich den Anschein geben, als besiegten s